Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der in Mainz mit dem Großherzog von Hessen und andern Fürstlichkeiten der großen Truppenschau beiwohnte, hat sich über Cronberg nach Wilhelmshöhe begeben.

* Aus Anlaß der Anwesenheit des englischen Schatzkanzlers Lloyd George in Berlin fand ein Festessen statt, an dem mehrere Minister teilnahmen. Auch bei dieser Gelegenheit betonte Lloyd George wieder, daß er in einem friedlichen Abkommen zwischen Deutschland und England die stärkste Sicherung des europäischen Friedens sehe.

* Der russische Minister des Auswärtigen, Iswolski, trifft auf seiner Reise nach Karlsbad zu ganz kurzem Aufenthalt in Berlin ein. Von der deutschen Grenze an wurde dem Minister ein Salonwagen zur Verfügung gestellt. Wie verlautet, gedenkt Herr Iswolski nach beendigtem Kurgebrauch die Rückreise wiederum über Berlin zu nehmen und dort dann einige Tage zu verweilen.

* Im Reichspostamt ist man in voller Tätigkeit, die Vorarbeiten für das Postscheckverfahren zu Ende zu bringen, das am 1. Januar n. eingeführt wird. Der voraussichtliche Verkehrsumfang wird verwaltungsseitig fürs erste Vierteljahr auf 10 000 Scheckkonten-Inhaber taxiert mit insgesamt 500 000 Buchungen; die dann ausgegebenen Scheckhefte (100 000 Stück zu je 50 Schecks für 50 Pf.) würde einen Erlös von 5000 Mk. bedeuten.

* Das preuß. Kriegsministerium hat angeordnet, daß bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen nach Möglichkeit auch Handwerker-Vereinigungen (Genossenschaften, Innungen) zuzulassen sind. Nach Jahresfrist haben die Aufsichtsbehörden über die gewonnenen Erfahrungen, über den Umfang der an Handwerker-Vereinigungen vergebenen Lieferungen und Leistungen, über die Vertragsschließung, über die Art der Zahlungsleistung usw. zu berichten.

England.

* In London waren trotz der parlamentslosen und scheinbar stillen Zeit dieser Tage die führenden Persönlichkeiten des Kabinetts Asquith zu Beratungen versammelt, die in politischen Kreisen großes Aufsehen erregen und zu weitgehenden Kombinationen Anlaß geben. Der Premierminister Asquith reiste die Nacht hindurch von seinem Sommeraufenthalt und hatte längere Konferenzen mit dem Staatssekretär des Äußeren Grey. In politischen Kreisen werden diese plötzlichen und offenbar wichtigen Beratungen mit dem Ergebnis der Zusammenkunft des Königs Eduard mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph in Verbindung gebracht. Über den Inhalt der Beratungen wird strengstes Stillschweigen gewahrt.

* Die Nachricht, daß in England eine Anleihe von 2 Milliarden zum Ausbau der Flotte aufgebracht werden soll, wird jetzt halbamtlich bestätigt.

Belgien.

* Die Deputiertenkammer hat endlich die vielumstrittene Kongovorlage glücklich unter Dach und Fach gebracht und damit ausgesprochen, daß der Kongostaat jetzt eine belgische Kolonie werden soll. Allerdings wurde der Regierungsvorschlag, die Schulden des Kongostaates zu übernehmen, abgelehnt, aber die Minister beschlossen gleichwohl trotz dieser Niederlage nicht abzudanken. Den Ausschlag in diesem Punkte gab König Leopold, der das Ministerium bewog, am Ruder zu bleiben und darauf hinzuwirken, daß der Senat den strittigen Punkt über die Verantwortlichkeit Belgiens für die Schulden des Kongostaates wieder in die Vorlage aufnehme.

Portugal.

* Die politische Lage in Portugal wird mit jedem Tage ernster. In der letzten Sitzung kam es zwischen dem früheren Finanzminister des Kabinetts Franco Miranda und dem Deputierten Santos zu Tätlichkeiten, weil der letztere bei einer Äußerung Mirandas, daß König Manuel mehr Glück haben möge als sein Vater, dem Wunsche Ausdruck gegeben hatte, daß er würdigere Minister als die des Kabinetts Franco finden möge.

Rußland.

* Die letzten Marinemanöver, an denen die Admirale aus dem russisch-japanischen Kriege Reizenstein und Schtschensnowitsch teilnahmen, haben lehrreiche Ergebnisse gezeitigt. So hat sich ein geringer Nutzen der Unterseeboote ergeben wegen der leichten Möglichkeit, sie während der Vorbereitungen zum Herablassen in das Wasser zu zerschießen. Ferner hat sich die Unzulänglichkeit der kleinen Torpedobootflotte ergeben. Die Manöver, an denen sämtliche Schiffe der Baltischen Flotte teilnahmen, haben wichtige Fingerzeige für den künftigen Schiffbau gegeben.

* Der finnische Landtag hat gegen seine Ausschaltung bei der Erledigung finnländischer Regierungsgeschäfte in der Zentralinstanz zu Petersburg energischen Einspruch erhoben. Durch diese Maßnahmen Finnlands erscheint ein ernster Konflikt mit der Regierung in Petersburg unvermeidlich.

Balkanstaaten.

* Der neue Großwesir der Türkei, Kiamil-Pascha, erklärte in einer Unterredung, die türkische Regierung werde vor allen Dingen dafür Sorge tragen, daß alle geplanten Balkanbahnbauten schnellstens zur Ausführung gelangen. — Zu der türkischen Heeresreform macht die Regierung jetzt bekannt, daß das militärpflichtige Alter mit dem 20. Lebensjahre beginnen und bis zum 45. Jahre dauern soll. Die Dienstzeit beträgt sechs Jahre, wovon drei Jahre aktiv und drei Jahre in der Reserve abgedient werden sollen. Es wird beabsichtigt, später die aktive Dienstzeit auf zwei Jahre herabzusetzen. Das Gesetz soll nach einer allgemeinen Volkszählung in Kraft treten. — Die Gouverneure in Arabien haben sich geweigert, die neue Verfassung anzuerkennen.

Amerika.

* In dem Konflikt zwischen Holland und Venezuela ist jeder Gedanke an ein gemeinsames Vorgehen mit andern Staaten vollständig ausgeschlossen. Alle Kreise sind sich darin einig, daß die Regierung dem Drängen der kleinen kriegerischen Gruppe in der Nation nicht nachgeben dürfe. Für Holland, das Land, wo der Friedenspalast gebaut werde, wo die Friedenskongresse zusammentraten, wo die internationale Kanzlei des ständigen Schiedsgerichtes errichtet worden sei, würde es sich nicht schicken, wenn es sich zum Kriege entschlösse, ohne daß ernstlich versucht worden sei, den Streit auf gütlichem Wege zu lösen.

* Präsident Castro tritt immer selbstbewußter auf. Er hat es jetzt abgelehnt, dem brasilianischen Gesandten die Wahrnehmung der französischen Interessen in Venezuela zu gestatten. Der venezolanische Minister des Äußern hat in einer Note erklärt, daß die Regierung ihre Zustimmung verweigere, weil die französisch-venezolanische Streitfrage in engem Zusammenhange mit der amerikanisch-venezolanischen Streitfrage stehe und daher die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zu Brasilien gefährdet sei. Der schlaue Präsident will natürlich nun den französischen Geschäftsträger, den er durch sein rechtswidriges Verhalten zur Abreise veranlaßt hat, zwingen, wieder nach Venezuela zu kommen. Es ist kaum anzunehmen, daß Frankreich diesen Ausweg wählen wird.

Afrika.

* Die von dem Sultan Muley Hafid zur Verteidigung der zweiten Hauptstadt Marrakesch entsandte Truppenmacht ist bereits in die Nähe ihres Bestimmungsortes gelangt. Die Entscheidungsschlacht müßte also in wenigen Tagen stattfinden. Allerdings stammen die letzten Nachrichten über die Besetzung Marrakeschs durch Abd ul Aziz aus französischer Quelle und müssen daher vorsichtig aufgenommen werden. Der entthronte Sultan hat schon verschiedene Züge gegen seinen rebellischen Bruder angekündigt und ist doch im letzten Augenblick immer mutig zurückgewichen.

Japan.

* Die meisten Abgeordneten der japanischen Kammer haben auf eine Rundfrage des Kriegsministers erklärt, daß sie einer Vermehrung der Armee zustimmen würden, wenn die Kostenfrage eine befriedigende Lösung finde.

Österreich und die Türkei.

Die Regierung in Wien hat jetzt auf Rußlands mazedonische Note geantwortet, daß auch sie sich bis auf weiteres jeder Einmischung in die türkischen Verhältnisse enthalten wolle. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Indem das Wiener Kabinett der Auffassung der russischen Regierung zustimmt, benutzt es in seiner Note die Gelegenheit, seinerseits die Gesichtspunkte der österreichisch-ungarischen Politik in Ansehung der letzten Ereignisse in der Türkei, deren nächster Zeuge die Monarchie ist, kurz zu präzisieren. Als — es war vor nahezu fünf Jahren — das Wiener Kabinett gemeinsam mit der kaiserlich russischen Regierung es unternahm, in den Wilajets von Saloniki, Monastir und Kossowo die als notwendigst befundenen Reformen auszuführen, tat es dies nicht nur zum Schutz der mazedonischen Völkerschaften, sondern auch im Interesse des ottomanischen Reiches selbst und war dabei von einem eminent friedlichen und konservativen Gedanken geleitet. Es handelte sich darum, die türkische Verwaltung in den drei Wilajets zu verbessern. Die neueste politische Bewegung in der Türkei verfolgt augenscheinlich denselben Zweck. Ihre Methode ist indes eine verschiedene. Das Übel wird an der Wurzel gefaßt und die Reform der Verwaltung in Konstantinopel selbst begonnen, um alsdann über das ganze Reich ausgedehnt zu werden: „Wir könnten uns nur beglückwünschen, wenn diesem neuen, durch die Entscheidung Seiner Majestät des Sultans sanktionierten System ein Erfolg beschieden sein und es gelingen sollte, auf diese Weise zu einem für alle Untertanen des türkischen Reiches ohne Unterschied der Konfession und der Nationalität gleich vorteilhaften Zustand zu gelangen. Dies war stets in den Intentionen unsrer Politik gelegen. Schon vom Anfang der jetzigen Krise an war das Wiener Kabinett der Meinung, daß die Mächte eine reservierte Haltung einnehmen müssen und jeder unzeitgemäße Schritt, der die Lage verschärfen konnte, zu vermeiden sei. Es hat nicht ermangelt, diese seine Auffassung dem Petersburger und den übrigen Kabinetten mitzuteilen. Der Entschluß der kaiserlichen Regierung, die Überreichung ihres Reformplanes aufzuschieben, entspringt demselben Gedankengang, und die kaiserliche und königliche Regierung beeilt sich daher, denselben mit Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen."

Von Nah und Fern.

CCx **Heiteres vom Kaiser aus Wilhelmshöhe.** Als der Kaiser dieser Tage einen Frühspaziergang in Begleitung eines Adjutanten nach dem „Herkules" machte, trat ihm auch ein kleines Mädchen entgegen, welches ihm Ansichtskarten des Kaisers anbot. Der Monarch hielt inne, um eine derselben zu erwerben. Doch die Kleine fragte ihn, ob er nur eine Kaiserkarte oder eine Karte vom Kaiser mit König Eduard haben wolle, der Kaiser allein koste bloß zehn Pfennig, mit König Eduard zusammen koste er aber fünfzehn Pfennig. Lachend entschied sich der Kaiser für das letztere und aufmerksam betrachtete er das ihm gereichte Blatt, welches den Moment wiedergab, in dem er den König am Bahnhof empfangen hatte. „Sie haben gehört, mein lieber K . . . .," wendete sich der Kaiser zu seinem Adjutanten, „allein bin ich zehn Pfennig wert, zu zweit aber nur siebeneinhalb."

Neue Fahrten des Parseval- und des Militär-Ballons. Bei herrlichem Wetter machte im Beisein des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg Major Groß mit dem Militär-Ballon am 20. d. eine neue Versuchsfahrt über Berlin. Nachdem das Luftschiff aus der Halle geführt worden war, befand es sich bereits um 7½ Uhr in voller Fahrt, um seinen Weg in einer Höhe von 300 Metern über Berlin zu nehmen. — Eine halbe Stunde später erhob sich auch der Parseval-Ballon mit dem Hauptmann v. Kehler als Führer. Auch er nahm seinen Kurs nach Süden, um dem Militär-Ballon zu folgen. Während dieser jedoch bis zu den Linden und von dort nach dem Tempelhofer Felde zufuhr, flog der Parseval-Ballon über den Tiergarten zur Siegesallee, wo die Luftschiffe einander begegneten. Alsbald schlug der Militär-Ballon seinen Heimweg über Moabit ein, während der Parseval-Ballon noch etwa eine Viertelstunde weiter fuhr. Die Manöver der „Luftflotte über Berlin" hatten Tausende auf die Straßen und Hausdächer gelockt.

× **Die endgültige Grenzabsteckung des Kaiserlichen Gebiets** der Hohkönigsburg bei Schlettstadt fand dieser Tage im Beisein von Vertretern der Stadt und des Oberhofmarschallamts statt. Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm Gelegenheit nehmen, während seines bevorstehenden mehrtägigen Aufenthaltes in Straßburg die Burg abermals zu besichtigen.

CCx **Versuche mit drahtloser Telephonie bei den Kaisermanövern.** Wie verlautet, werden aus Anlaß der diesjährigen Kaisermanöver auch Versuche mit drahtloser Telephonie auf dem Manövergelände vorgeführt werden. Diese Versuche sind auf das Interesse zurückzuführen, das der Kaiser dieser neuesten Errungenschaft entgegenbringt. Man wird einstweilen auf kürzeren ebenen, aber auch auf hügeligen Strecken kürzere Sprechversuche anstellen, um sich ein Bild darüber zu machen, in welcher Weise sich diese neue Wissenschaft für den Felddienst eignet. Einen besonders großen Spielraum werden dagegen die Versuche mit drahtloser Telegraphie bei den diesjährigen Manövern einnehmen, denn an den verschiedensten Stellen, so z. B. vor den Toren Kehls, werden bereits jetzt die Leitungsmaste, die eine Höhe von ungefähr 20 Meter haben, dafür aufgeführt.

× **Kaiserliche Ehrung eines im Dienste verunglückten Soldaten.** Der Gefreite Hermann Gebert vom 14. Dragoner-Regiment in Lüneburg, der während der jüngsten Truppenübungen vor dem Kaiser im Sennelager durch Sturz mit seinem Pferde tödlich verunglückte, wurde auf dem Friedhofe in Wittingen, seiner Heimat, zur letzten Ruhe bestattet. Auf Befehl des Kaisers nahmen an den Trauerfeierlichkeiten der Regimentskommandeur v. d. Decken und Rittmeister v. Lavinski, sowie eine Abordnung des genannten Dragoner-Regiments teil. Der Kaiser ließ an der Gruft des Verunglückten einen Kranz niederlegen.

Das öffentliche Auftreten Wilhelm Voigts in Berlin verboten. Die Direktion des Passage-Panoptikums hatte den „Hauptmann von Köpenick" dafür gewonnen, in ihren Räumen zu wohltätigen Zwecken Postkarten für die Abgebrannten von Donaueschingen zu verkaufen. Wie die Direktion jetzt bekannt gibt, ist das öffentliche Auftreten des Schuhmachers Voigt durch polizeiliche Verfügung verboten worden. Mit diesem Verbot hat die Polizei ohne Zweifel dem Empfinden weiter Kreise entsprochen.

Ein schnurriges Anerbieten hat nach dem ‚Berl. Lok.-Anz.' ein Kölner Kammerjäger dem Grafen Zeppelin gemacht. Er erbot sich, den Ballon des Grafen — vermutlich gratis und franko — von allem Ungeziefer zu befreien. Graf Zeppelin antwortete mit humorvoller Artigkeit, er werde sich des freundlichen Anerbietens gerne erinnern, wenn die Notwendigkeit, den Ballon zu reinigen, einmal eintreten sollte.

Vom Zuge überfahren. An dem Eisenbahnübergang bei Wattenscheid wurde abends das Fuhrwerk eines Bäckermeisters vom Zuge überfahren. Ein Kind war sofort tot, ein andrer Insasse wurde schwer verletzt.

Vater Rhein.

[8] Roman von Georg Heinrich Görz.

(Schluß.)

Im Hafen herrscht schon zu früher Morgenstunde reges Leben. Auf den Schiffen wird hier Fracht eingenommen, dort ausgeladen; wieder andre sind zur Ausfahrt gerüstet, frisch gestrichen und auf Deck „klar". Es ist eine Lust, das Auge über all' die schmucken Fahrzeuge, durch den Wald weißer, schlanker Mastbäume gleiten zu lassen, wo Hunderte Wimpel und kleine Fähnlein in der frischen Morgenbrise flattern.

Fröhliche Matrosenlieder schallen vom Wasser zum Lande hinüber. Dazwischen klingt das Geläute der Dampferglocken, das Rauschen der Bootsschrauben, das Rasseln der Ankerketten, das Kreisen der Winden. Alle diese Stimmen tönen zusammen zu dem einen Liede froher Geschäftigkeit.

Von den Mannschaften aller Schiffe ringsum ist heute die der „Königin Luise" am ehesten auf Deck gewesen. Matthies, der jüngste Matrose, hat einige Stunden nach Mitternacht den alten Nillos auf Deck abgelöst. Denn man erwartet den Kapitän mit seiner jungen Frau. Man hält Wache, damit die Erwarteten die ganze Besatzung auf Deck versammelt finden und feierlich begrüßt werden können.

Zu einem außerordentlichen Empfang sind alle Vorbereitungen getroffen. Das Gangbord hat zu beiden Seiten ein Geländer erhalten, das mit duftendem Grün umwunden ist. Saftiges Baumgrün ist auch zu beiden Seiten des Weges zur Kapitänskajüte befestigt worden: Zweige, die unten angenagelt wurden oder Guirlanden, die sich im Winde schaukeln. Überall ist Grünschmuck, wohin nur das Auge schaut: Mastbaum, Steuerstuhl, Ankerwinde — alles ist unter Laubgrün versteckt. Auf der Mitte des Schiffes steht ein Tisch, bedeckt mit einem weißen Tuch. Darauf steht eine Terrine aus welcher ein Flaschenhals herausragt. An dieser Stelle wird die Mannschaft dem beliebten Schiffsherrn einen Ehrentrunk darreichen.

Auf dem Steuerstuhl steht der Steuermann und der Matrose Gerd. Ersterer ist eben im Gespräch mit dem Kapitän des vorüberfahrenden Dampfers. Da stößt ihn plötzlich Gerd an, deutet auf das Ufer und ruft: „Sie kommen, Stürmann." Schnell begibt sich der Steuermann in die Mitte des Schiffes.

In der Ferne kommen die Erwarteten heran. Franck und seine Frau an der Spitze. Von den am Ufer liegenden Schiffen empfängt das Paar manchen herzlichen Gruß. Nun sind sie am Landungsplatz ihres Schiffes. Stolz wie eine Fürstin steigt die junge Frau am Arm ihres Gatten die steile Steintreppe der Uferböschung hinunter.

Die Matrosen haben sich in zwei Reihen auf Deck aufgestellt. Der Steuermann geht dem Paar entgegen.

„Unsre besten Glückwünsche, Kapitän. Unsre besten Glückwünsche, Frau Franck". Dann, sich zu der Wasserseite wendend, ruft der Sprecher:

„Kapitän Franck und seine Gattin sollen leben: Hoch, hoch, hoch!"

Kräftig stimmen die Matrosen ein. Franck und Frau Gertrud schütteln dem Steuermann herzlich die Hand. Nun folgt noch eine kurze Abschiedsszene, worauf die letzten Begleiter und Begleiterinnen von dannen gehen. Frau Gertrud, die das Knäblein auf dem Arm trägt, geht auf dem Gangbord voran. Franck folgt schnell. Ein Wink von ihm und der Steg zum Lande ist verschwunden.

„So, nun sind wir zu Haule, mein Herz."

„Hier ist es schön, Heinrich."

Nun tritt Franck an die Matrosen heran und schüttelt allen die Hand. „Besten Dank, Leute, besten Dank. Ihr habt mir eine große Freude gemacht mit diesem Empfang, mir und meiner Frau."

Nillos, der greise Schifferknecht, tritt daraufhin vor. Des Alten Augen leuchteten vor Glück.

„Ek mot en paar Word seggen, Kapt'än. Alle wönschen, dat gey frok onn tufreeden onn glöcklich wordt. Alle wönschen dat von Harten. Onn dordmm brengen wey de'en Schluck Wein dor. Drenk ons tu Liew davon, Kap'tän." Damit führt der Alte das Paar zu dem Tische hinüber, gießt einen Römer voll Wein und reicht ihn mit einer linkischen Verbeugung der jungen Frau: „Op ehr Gesundheit, Frau Kap'tän!"

Mit frohem Blick nimmt Frau Gertrud das Glas und tut einen guten Zug: „Auf euer Wohl, liebe Leute!"

Auch Franck tut Bescheid und sagt dann: „Lieber Nillos und ihr, Leute — wir kennen uns! Nochmals meinen besten Dank. Wir werden uns, denk' ich, gut vertragen. Nun aber, Steuermann — Fahrt voraus!"

Schnell eilen Steuermann und Matrosen davon. Bald winden starke Arme den Anker empor. Schon beginnt das Schiff zu schaukeln. Dann rauscht der Dampfer mit dem übrigen Teil des Schleppzuges heran. Schnell wird das Schleppseil von der „Königin Luise" angenommen. Hollah! Fahrt voraus!

Im Nu ist der Schleppzug gebildet. Dann geht ein starker Ruck durch die ganze Kette und nun fahren die sechs Schiffe stolz von dannen.

Vom Hafenufer herüber wehen weiße Tücher; von den herumliegenden Schiffen schallt lustiger Matrosengesang; die Fluten rauschen; klatschend prallt der Wogenschlag gegen die Schiffswand — hollah! Fahrt voraus!

Mit einer kühnen Wendung gleitet der Schleppzug aus dem Hafenmund hinaus, — in die offene Flut, — in die Strömung des Rheines. Lauter rauschen die Wogen; — immer weiter entschwindet die Stadt den Blicken.

Hand in Hand steht das Ehepaar auf dem Verdeck. Franck schaut seinem Weib in die glückschimmernden Augen: „Nun, liebes Kind; ist es eine Lust, auf dem Rhein zu fahren?"

„Ja, Heinrich! Wo du bei mir bist, da ist mein Glück, meine Lust. Mit dir allzeit! Mit dir über Land und Wasser, über Wasser und Land!"

Ende.

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN